



Landkreis-Analyse

Ambulant legt weiter zu

Der Leitsatz „ambulant vor stationär“ begleitet die Pflege nun bereits seit vielen Jahren und wird auch **von der Politik gefördert**. Der Wunsch, Menschen so lange wie möglich nicht in einer vollstationären Einrichtung zu behandeln, sondern mit ambulanten und teilstationären Angeboten zu versorgen, wird in den verschiedenen Landkreisen unterschiedlich stark erfüllt.

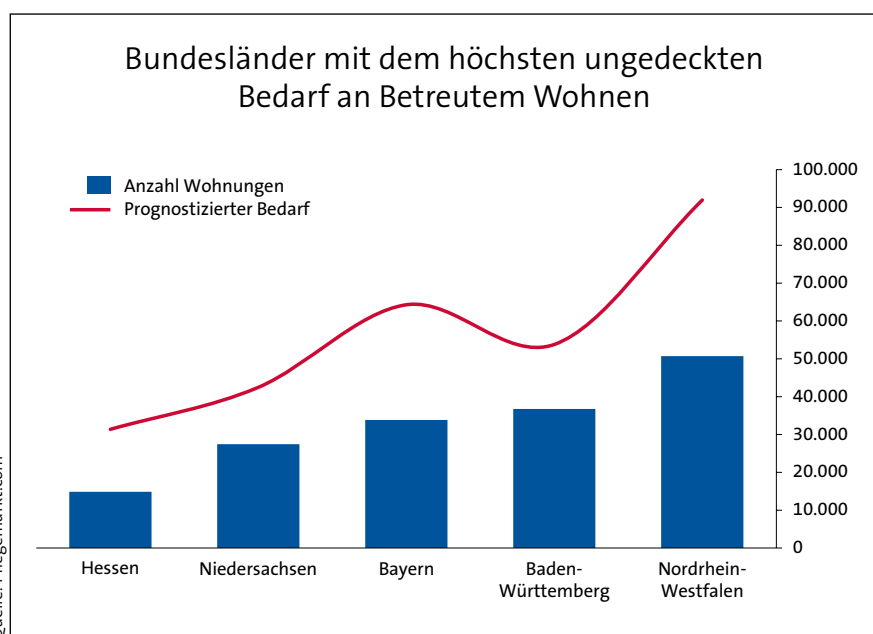
Als Leser dieser Rubrik sind Ihnen die Zahlen bekannt: In Deutschland werden die Pflegebedürftigen von einem komplexen Konstrukt aus 15.000 Pflegediensten, 11.500 Pflegeheimen, 5.600 betreuten Wohnanlagen, 4.600 Tagespflegen und 1.700 Wohngruppen versorgt. Doch während der Gesamtmarkt weiterhin kräftig wächst, sinkt die Wachstumsrate vollstationärer Pflegeplätze. Lag

die Zunahme der Jahre 2013 und 2015 jeweils noch deutlich über zwei Prozent, beträgt das Wachstum aktuell nur noch 1,9 Prozent in drei Jahren.

Insgesamt stehen in den rund 11.500 stationären Pflegeeinrichtungen derzeit rund 880.000 Pflegeplätze zur Verfügung. Gleichzeitig stieg aber die Zahl der Einrichtungen stärker als in den Auswertungszeiträumen zuvor. Dies unterstreicht die Tendenz zu kleineren, spezialisierten Häusern und Residenzkonzepten. Einen wahren Boom erfahren dagegen teilstationäre Versorgungsformen wie beispielsweise der Bereich der Tagespflege. Aber auch die „klassische“ ambulante Pflege in Form von Pflegediensten nimmt weiterhin stark zu. An den bundesweit rund 15.000 Standorten versorgen die Anbieter insgesamt 1,35 Millionen Menschen.

Ambulantisierungsgrade der Länder sind sehr unterschiedlich

Vergleicht man nun die stationäre Versorgungsquote für Einwohner ab 75 Jahren (Bundesschnitt: zehn Prozent) und die ambulante Versorgungsquote für die gleiche Altersgruppe (Bundesschnitt: 27,9 Prozent), lässt sich so der Ambulantisierungsgrad ableiten. Bundesweit liegt dieser aktuell bei 1,57. Den höchsten Ambulantisierungsgrad, also das Verhältnis von ambulanten zu stationären Angeboten, weist das Bundesland Brandenburg auf, während der Pflegemarkt in Bayern, Schleswig-Holstein und im Saarland deutlich stationärer geprägt ist (siehe Grafik rechts). Noch größere Schwankun-



Quelle: Pflegemarkt.com

Eine besonders große Diskrepanz zwischen der Anzahl an verfügbaren und benötigten betreuten Wohnanlagen findet sich vor allem in Bayern und NRW.

gen zeigen die Statistiken auf der Landkreis- sowie der Gemeindeebene.

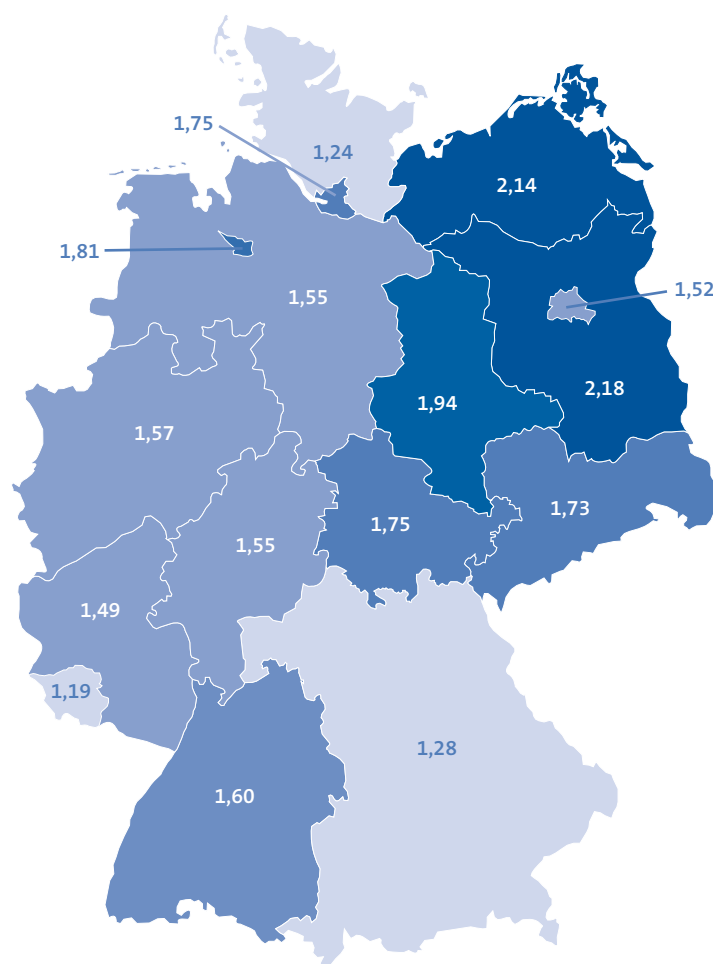
Einen besonders niedrigen Ambulantisierungsgrad weisen die Landkreise Landshut (Bayern), Merzig-Wadern (Saarland) und Goslar (Niedersachsen) auf. Dem entgegen stehen besonders hohe Ambulantisierungsgrade im Saale-Orla-Kreis (Thüringen), dem Landkreis Uckermark (Brandenburg) sowie in Kaiserslautern (Rheinland-Pfalz).

Besonders interessant ist in dieser Aufzählung der Landkreis Kaiserslautern. Während dieser einen außergewöhnlich hohen Ambulantisierungsgrad von 3,54 aufweist, liegt Kaiserslautern als kreisfreie Stadt selbst mit einem Faktor von 1,22 unter dem Bundesschnitt von 1,57. Besonders die hohe Anzahl an Pflegeheimbetten zieht hier den Schnitt nach unten, während zeitgleich mit rund 1.400 ambulanten Versorgungsbeziehungen nicht einmal halb so viele Patienten ambulant behandelt werden wie im Umland. Bei der kreisfreien Stadt Landshut wiederum zeichnet sich dieses Bild nicht ab: Hier nähern sich Landkreis (0,71) und die Stadt (0,70) vom Wert der Ambulantisierung her einander an.

Betreutes Wohnen: Bedeutung für ambulante Versorgung nimmt zu

In der klassischen Berechnung des Ambulantisierungsgrades (versorgte Kunden in Pflegediensten, im Vergleich zu versorgten Kunden in Pflegeheimen) ist die Bedeutung des Betreuten Wohnens nicht direkt zu erkennen, da auch Bewohner des betreuten Wohnens von Pflegediensten versorgt werden. Zwar ist dieser Bereich nur schwer zu erfassen und unterliegt auch noch keiner offiziellen Definition, dennoch nimmt er einen erheblichen Einfluss auf die vollständige Bedarfsanalyse. Die offizielle Pflegebedarfsstatistik von Pflegemarkt.com behält jedoch auch diesen Faktor im Blick, da die Bedeutung des betreuten Wohnens im Zuge der Ambulantisierung und der zunehmend verschmelzenden Abgrenzungsmöglichkeiten der einzelnen Segmente des Pflegemarktes weiter zunimmt. Bundesweit befinden sich derzeit rund 340 solcher Einrichtungen (mit 10.000 Wohneinheiten) entweder in der Planung oder bereits im Bau. Zum Vergleich: Im Segment der Pflegeheime gibt es mit aktuell 270 Bauprojekten deutlich weniger Plätze. Insgesamt beläuft sich die Zahl der Einrichtungen auf etwa 6.000 bis 7.000 Standorte, je nach Zählweise. Entscheidend ist, dass jedem Bewohner eine eigene, abschließbare Wohnung zur Verfügung steht und Pflegeleistungen hinzugebucht werden können. Die exakte Bedarfsermittlung schwankt derzeit noch stark – während optimistische Rechnungen von einem Bedarf in Höhe von fünf Prozent der Bevölkerung ab 65 Jahre ausgehen, ist im Zusammenhang der segmentübergrei-

Ambulantisierungsgrad nach Bundesländern (Verhältnis ambulant zu stationär)



Quelle: Pflegemarkt.com

Der Ambulantisierungsgrad ist in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg sehr hoch. Bayern, Schleswig-Holstein und das Saarland sind hier deutlich schwächer aufgestellt.

fenden Pflegebedarfsstatistik ein realistischer Bedarf in Höhe von 2,5 Prozent der Bevölkerung ab 65 Jahre anzunehmen (siehe Grafik links).

Fazit

In ganz Deutschland werden mehr Patienten über ambulante, als über stationäre Angebote versorgt – Tendenz weiter steigend. Der Trend zu Betreutem Wohnen sowie der anhaltende Boom an Pflegediensten unterstützt diesen Verlauf. Auch der starke Fokus auf Komplexträger, die ambulante mit stationären und teilstationären Angeboten verbinden, begünstigt einen höheren Ambulantisierungsgrad.

Autoren des Artikels sind Yannic Hertel und Sebastian Meißner, sie arbeiten als Redakteur und Datenanalyst für [pflegemarkt.com](https://www.pflegemarkt.com).